



## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Der Geistliche Seelen-Artzt/ Versehen mit General-Artzney/ wieder alle erdenckliche Melancholey/ Auf den jetzigen Welt-Stand gerichtet**

Auß dem Grund Göttlicher H. Schrifft/ der Heiligen Vätter Lehr und  
Sententzen/ auserlesenen Sprüchwörtern/ Welt-Geistlichen Aphorismis,  
Medicinalischen Haupt-Regeln/ kurtzen Historien/ raren Gleichnüssen/ und  
Trostreichen Sitten-Lehren/ von der Gedult in Widerwärtigkeiten/  
Verfolgungen/ Creutz und ...

**Giendder, Johann**

**Regensburg, 1700**

Das 35. Recept. Für die Melancholey der Jenigen / welche von ihren  
gewesten guten Freund verlassen werden.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-44169**

In Egypten schauen die Bauerleut nie an den Himmel/ ausgenommen/ wann der Fluß Nilus ausgetrocknet wird/ dann alsdann ist eine grosse Dürre und Trockne in dem Land/ da schauen sie dann gen Himmel/ ob es nicht etwa regnen wird. Wann Gott der Allmächtig das Hertz des Menschen austrucknen und schwermüthig läßt werden wegen seiner grossen Sünden/ alsdann schauet die Seel gen Himmel/ rufft um Trost/ und spricht mit dem Psalmisten: *Auxilium meum à Domino, qui fecit coelum & terram;* Ich such mein Hülf von dem Herrn/ der Himmel und Erden gemacht hat. Wann das Feuer in der Schmidte soll rechtschaffen brennen/ so ist es nicht genug/ daß der Schmidt um Kohlen sehe/ sondern er muß auch einen guten starcken und wohl mit Steinen beladenen Blasbalck haben/ damit das Feuer stät fortbrenne. Der Blasbalck des Hertzens wird bisweilen deswegen von Gott mit schwehren Steinen der Aufsechtungen und Scruplen beladen/ damit das Feuer der Liebe desto stärker brenne gegen Gott seinem Herrn/ den man bishero so schläfferig gehrt und geliebt/ damit die Lieb desto eifriger werde.

### Das fünff und dreyßigste Recept.

Für die Melancholey der Jenigen / welche von ihren gewesten guten Freunden verlassen werden.

**D**as Wörtl Freund nimmt zwar ein kleines Dertlein ein/ hat aber einer grossen Auslegung vonnöthen / indeme etliche gelehrte Sitten Freund das Wörtl *Amicus*, Freund dergestalten ausdeuten/ daß es eben so viel heisse/ als *amicus quasi animi cos*, oder *cordi cos*, ein Schleiffstein oder ein Dengelhammer des Gemüths. Dann/ gleichwie man ein Messer/ wann es an der Schneid schwach wird/ wiederum an einem Schleiffstein

stein wehen und scharff machen / oder eine Sensen / die schon matt ist / mit dem Dengelhammer wieder scharffen kan; also wann er schwach oder bedürfftig wird / kan er sich wieder an dem guten Freund erholen. Andere wollen; amicus seye so viel als animi custos, das ist / ein Verwahrer des Gemüths: dann / gleichwie eine ganze Stadt sicher steht / wann sie gute Schildwacht hat; also ist einer wohl versichert / und verlässt sich auf einen rechtschaffenen treuen Freund. Aber solche Treu-Herz: meinende Freund seynd jetzt gar dünn und schütter gesäet / als wie der armen Leut ihr Trand / bevorab solche treue Freund / von welchen der weise Mann sagt: Omni tempore diligit, qui amicus est, der ein rechter Freund ist / der liebt zu allen Zeiten / Prov. 17. Es gibt unterschiedliche Zeiten / wie oben der weise Mann in seinem Prediger Ecclesiastes c. 3. lehret. Es ist nicht allemal Sonnenschein / wann es gleich Sommerszeit ist; dann wann der Urbanus kein guter Patron ist / so regnet es 30. Tage aneinander / welches man auch von Medardo calendariziret. Nun / ob zwar dieses nicht allemal zutrifft / so bleibt doch der obgemeldte Spruch wahr: Es ist ein Zeit zu pflanzen / und eine Zeit auszurauffen; ein Zeit zu säen / und ein Zeit zu schneiden; ein Zeit zu weinen / und ein Zeit zu tanzen / ein Zeit zu gewinnen / ein Zeit zu verlieren; ein Zeit zu reden / ein Zeit zu schweigen; ein Zeit des Friedens / ein Zeit des Kriegs; es seye aber Krieg oder Frieden / Zeit des Gewinns oder des Verlusts / Zeit der Thränen oder des Lachens / so wird dich zu keiner Zeit verlassen / viel weniger hassen / der dein getreuer rechtschaffener Freund ist. Das Unglück ist der Probierdeckel / welcher die Redlichkeit des Herzens in dem Feuerofen der rechten Lieb entdeckt: Dann wie oben gemeldt / der redlichen / aufrichtigen Freund gehen zu Zeit der Noth / gar viel auf ein Loth. Es gibt auch langweilige und kurzweilige Zeit. Ein rechtschaffener Freund macht dir die langweilige Zeit kurz / und die kurze einmal lang. Sonsten gibt es noch mehr Zeit-Austheilungen: wann wir wollen von den Jüngsten anfangen. Der Grammaticus, theilt seine Zeiten in drey Unterschiedliche / aus / als praesens, Kf ij pra-

præteritum & futurum; die gegenwärtige Zeit/ die vergangene und die zukünftige Zeit. Der Mathematicus theilet die Zeiten in 4. Theile/ Sommer/ Winter/ Frühling und Herbst. Der weise Mann in 2. Theil/ est tempus belli, & pacis, es ist ein Zeit des Friedens/ und ist ein Zeit des Kriegs / Eccl. 3. Durch die Zeit des Friedens werden verstanden die glückselige Zeiten/ aurea sæcula, wann alles genug vorhanden ist: durch die Zeit des Kriegs werden verstanden die tō r/ arme/ elende Zeiten. Von welchen beeden Zeiten der politische Poët spricht:

*Tempore felici multi numerantur amici;  
Tempora si fuerint nubila, nullus erit.*

Wann die Zeiten glückseligen seynd/  
So finden sich viel gute Freund;  
Wann aber schlimme Zeiten seynd/  
So find man gar kein guten Freund.

Ich also ein rechtschaffner guter Freund / der den andern so wol in der Noth als beyhm weissen Brod niemalen verlässt / es seye Glück oder Unglück vorhanden. Plutarchus nennet einen redlichen Freund fertilem fundum, einen fruchtbaren Boden: dann gleichwie sich einer auf seinen guten Grund und Boden verlässt / auf welchen sich sein Herz verlässt wann er auch sonst nichts hätte. Kein Dieb kan ihn ihme nicht stehlen / kein Mörder nicht rauben / und kein Feind wegführen: also verlässt sich einer auf seinen guten Freund / der ihn niemaln verlässt. *Omni tempore diligit, qui amicus est;* ein guter Freund liebt dich allezeit; zu welchen schönen Spruch ein alter Emblematisist einen Jüngling fürstellt / mit eröffnetem Herzen / darinnen geschrieben steht: *Apertè, sincerè, propè & longè.*

Ich liebe je länger je mehr/  
Aufrechtig in der Nahet und Fehr.

Ob zwar dergleichen Freund jetziger Zeit gar wenig seynd/  
und / wie das Sprichwort sagt / gehn zur Zeit der Noth 99. auf  
ein Loth / rathe wie viel auf einen Centen. Zu Zeit deines Glücks/  
henckst du so voller Freund / wie ein Jacobs-Bruder voller Meer-  
Muscheln; zu Zeiten deines Unglücks heisst es: Omne rarum ca-  
rum, die Freund seynd gar theur. Oder / wie Virgilius sagt vom  
Meer / wann die Fortuna kommt / wie die Schifflent sagen / (ein  
grosser unverhoffter Sturmwind.)

*Apparent rari nantes in gurgite vasto.*

Wann das Meer rauscht voller Wind /

Man gar wenig Schiff drauf find.

Die guten Freund s ynd jetzt beschaffen wie die Bienen oder  
Immlein / welche zur Zeit der florirenden süssen Blümlein den  
Garten fleissig heimsuchen / aber nicht wegen des Zaunsteckens/  
sondern wegen des guten Safts und Krafft / so ihnen die lieb-  
liche Kräuter und Blumen spendiren: Wann aber der öde und  
rauhe Winter kommt / so sucht keine Imme mehr den Garten  
heim; sie sehen wol / daß in dem Garten nichts zu prosperiren /  
sondern daß der leere Zaunstecken ein Belklappen aufhat von  
Schnee / so bleiben sie wol in ihrer Hütten des Immen Korbs  
sizen.

Die Freund seynd wie die Musicanten / die lieber auffspielen  
bey der Tafel / als bey der Orgel. Die Schwalben erzeigen sich  
so gute Freund / daß sie einem gar in sein Haus nisten: Sie  
schwätzen den ganzen langen Tag viel / aber im Sommer; wann  
es will Winter werden / so fliehen sie mit den Störchen in Egy-  
pten / wo es warm ist. Ein guter Freund bleibt beständig / ob zwar  
das Glück wancket / man sey darnach gesund oder krank / omni  
tempore diligit, qui amicus est: Im Sommer und im Winter/  
im April und in dem Merzen / bey dem Tag und bey der Kerzen/  
und meint es recht von Herzen / man thue weinen oder scherzen/  
in den Freuden / in den Schmerzen / das seynd rechte Freund des  
Herzen. Ein treuer Freund ist / nach der Ethic, quasi alter ego.

Rf ij

Ein

Ein treuer Freund ist wie ein Echo, sagt Seneca: wann man ihm schreyt / so ist er nicht weit / gibt gleich Antwort / und hilfft des Ruffenden Stimm mit seiner Dienstbarkeit / allezeit willig und bereit: Nicht wie der Politicus, welcher ein Fisch-Freund und ein Fisch-Freund / ein Schüssel-Freund und der guten Bissel Freund / Welcher Politicus sich zugesellt als der Polypus im Meer / von dem Dioscorides erzehlt / der Fisch Polypus nehme unterschiedliche Farben an sich / und gesellt sich zu allerley Fischen; wann er aber die Fischer auf dem Meer vermerckt / so ist er der erste / der das Versen-Geld gibt / und geht gar von / läßt die andern im Stich. O wie viel dergleichen Politici und Polypi, welche sich zu allen Compagnien mit ihren viel Farben und Schwätzen wissen zu stellen und zu gesellen / machens aber wie es die Fische alle machen: Wann einer an das Ufer steht / und wirfft den Fischen Brod ins Wasser / so wird es alles voll um ihn herum schwimmen; wann einer aber selber ins Wasser fällt / so fliehen die Fische alle hinweg / als wann sie Flügel hätten wie Haring auf der offenbaren See / seynd aber nur Stockfisch / die kein Erkenntnuß / Hirn oder Kopf haben / daß sie an deine Gutthaten gedencken thäten / die du ihnen zu Zeiten gethan hast / und heißt wol recht / noch einmal:

*Tempore felici multi numerantur amici;  
Tempora si fuerint nubila, nullus erit.*

Zu Zeit des Wohlstands viel gute Freund /  
Geht es dir übel / schau wo sie seynd.

Du mußt leider auch endlich erfahren / daß es Freund gibt / welche gleich seynd den verguldten Pissul in der Apothecken / sie lachen einen an mit ihren verguldten Bäcklein / aber innwendig seynd sie Aloë, bitter wie Colloquint und Entian; Bey solchen Freunden braucht man wol Patientiam. Socrates der Philosophus, sahe eines reichen Rauffmanns Sohn über die Gassen gehen / bald nach seines Vattern Tod. Es warteten ihm viel Studioli

diosi auf/ die ein manche Frühstück: Suppen/ und Tausen Sa-  
 latel mit ihm gessen/ demselben sie häufig aufgewartet/ und in  
 der Menge bedient: Welchen Socrates, angeredt/ und gefragt:  
 Wer seynd diese/die dich so fleißig besuchen? Er antwortet: Amici  
 mei. Sie seynd meine Freund; aber Socrates gabe dem Jüng-  
 ling eine vernünfftige Antwort: Non sunt amici tui, sed rerum  
 tuarum: Sie seynd nicht deine gute Freund / sondern deines  
 Guts gute Freund. Sie seynd rechte Vögel/ welche nicht ins  
 Garn gehen/ es seyen denn hübsche rothe Beer darinnen/ sie heiß-  
 sen alle lieber hab ich/ als hätt ich. Mercks Marcks. Vos amici  
 mei estis, sprach Christus zu seinen Jüngern: Ihr seyd meine  
 Freund / qui permanistis mecum in tentationibus meis: Die  
 ihr seyet bey mir blieben / als wir kein Brod gehabt aufm Berg.  
 c. 6. Das war ein Zeichen guter Freund: wie man mich aber bey  
 Annas/ Caiphas/ und Pontio Pilato mit Stricken gefässelt / da  
 seyet ihr ein Figur gewesen der Welt Freund / welche bey einem  
 bleiben wann die Sonnen scheint; wann sie aber sehen / daß auf  
 ihn regnet/ so fliehen sie darvon / als wie die Vögel/wann man  
 unter einen ganzen Hauffen schießt / und einen trifft. Jener  
 Arithmeticus fragte seinen Scholaren / wann 100. Vögel auf ei-  
 nen Baum sitzen / schießt einer unter sie / und trifft einen / wie viel  
 bleiben noch / als der Scholar gar unzeitig und unverständig ant-  
 wortet: Es bleiben noch 99/ so schlägt ihn sein Meister mit dem  
 Ferul auf die Hand / und gab ihm den rechten Titul: Flegel / kei-  
 ner bleibt. Wo 100. Vögel sitzen/ und man schießt einen/ so flie-  
 hen die andere alle darvon. So machens auch oft die Freund / in  
 tempore tentationis recedunt, wann du 100. Freund hast / so  
 lang es dir wohl geht/ so bleiben sie fleißig bey dir: Geht es aber  
 bey dir übel / so köntest du sie alle bringen in ein Rühr. Kübel die  
 bleiben; dann es seynd ihrer gar wenig. Endlichen gieng dieses  
 alles wohl hin / daß zu Zeit der Noth wenig Freund zu finden /  
 und daß man einen verläßt/ wann er in ein Unglück kommt; son-  
 dern da brauchet es ein grosse Patienz, wann ein Freund das Gute  
 mit Bösen belohnet / wie Judas Christo. Darum hat ihn auch  
 Chrt.

Christus mit dem Namen Amice, des grossen Lasters wollen erinnern / daß er ihm so viel Freundstück erwiesen / herentgegen er die Mahlzeit mit so schlechter Münz bezahlt / und unterm wählenden Nachtmahl verrathen. Geschicht dir solches auch von einem deiner Freunden / gedencke und erinnere dich / ob du nicht eben solches vielleicht auch vor diesem deinen Freunden gethan / und sie auch also über die Hobelbanck gezogen habest. Hast du es keinem Menschen gethan / so ist doch diese Schmach von dir Gott dem Allmächtigen angethan worden / daß du ihn als deinen besten Freund durch viel begangene Sünden verlassen hast: Deswegen es dich auch nicht befrembden solle / wann es dir gleich um gleich von den Menschen aus gerechtem Urtheil Gottes ebner massen vergolten wird / daß dich deine Freund verlassen / darfür kein bessers Mittel / als PATIENTIA.

## Der sechs und dreyssigste Recept.

Für die Melancholen der Jenigen / welchen vor Gott und der Welt unrecht geschicht aus Zorn / Neid / Haß / und böshaffter Hoffart ihrer Obrigkeit.

**V**or allem ist allhier zu mercken und wohl zu erwegen / daß kein mancher Bein und Straff von seiner Obrigkeit leydet / aber hat sich deswegen weder vor Gott / weder vor der ehrsamem Welt zu beklagen; als da seynd die Mörder / Rauber / Zauberer / Gottelästerer / falsche Münzer / Dieb / Ehebrecher / und dergleichen / so die Werck des Fleisches (wie sie der Apostel nennt) vollbringen; welche / wann sie gestrafft / gehenckt / geköpfft / verbrennt und gerädert werden / geschiehet Gott dardurch ein Ehr / der Gerechtigkeit eine Satisfaction, und der Welt ihr gebührend Urtheil. Und wer solchen Straffen ein Verfolgung nennet /